

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 2

Illustration: "...dürfte ich rasch in Ihrer Fernseh-Ueberwachung nachsehen [...]"
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

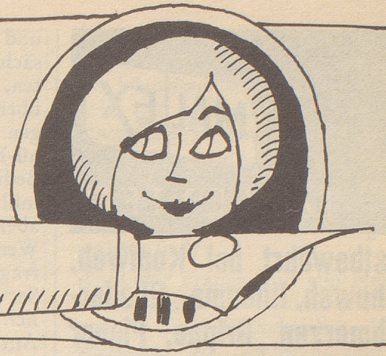
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Wie wir den Sonntag zubrachten

Unsere Tochter stieß beim Aufräumen ihrer einstigen Schulsachen auf folgenden Aufsatz, den sie mir halb lachend, halb vorwurfsvoll unter die Nase hielt:

«Wie wir den Sonntag zubrachten

Wir brachten den Sonntag so zu: Mutter sagte beim Morgenessen, das Fräulein Frieda im Pflegeheim hätte auch einmal eine Abwechslung nötig und anstatt es nur zu besuchen, wäre es einmal an der Zeit, es zu einem Ausfahrtli einzuladen.

Also fuhren wir um drei Uhr in das Pflegeheim hinaus. Vater und Bruder blieben im Auto, und Mutter und ich gingen in das Haus hinein. Dort saß das Fräulein Frieda schon fixfertig angezogen in der Halle auf einem Stuhl und hatte ein braunes Handtäschchen auf dem Schoß. Es sagte guten Tag allerseits, und um sechs müsse es wieder zurück sein.

Als wir hinausgingen, kamen andere Leute herein und Frl. F. sagte wieder guten Tag allerseits.

Als wir zum Auto kamen, sagte Vater jovial, so so, und wohin es am liebsten fahren möchte. Auf den Claraplatz, sagte Frl. Frieda, Mutter setzte sich vorne hin, Frl. F., mein Bruder und ich hinten. Es war schrecklich eng, denn Frl. F. ist sehr dick.

Als wir ein paar Minuten gefahren waren, sagte Frl. F., sie glaube, es werde ihr schlecht. Vater mußte anhalten. Wir stiegen alle aus, machten ein paar Schritte auf und ab, bis es Frl. F. nicht mehr schlecht war. Dann stiegen wir wieder ein. Vater fuhr jetzt viel langsamer. Aber nach ein paar Straßen, sagte Frl. F., sie glaube, es werde ihr schlecht.

Vater mußte wieder anhalten. Wir stiegen aus und machten ein paar Schritte. Dann stiegen wir wieder ein. Mutter sagte, jetzt wollen wir singen. Beim Singen wird es einem weniger schlecht. Wir sangen alle «vo Luzärn gäge Wäggis zue». Nur Vater nicht. Als wir ein zweites Lied singen wollten, sagte Frl. F., sie glaube, es werde ihr wieder schlecht. Wir mußten wieder anhalten und ein paar Schritte tun. Dann sagte Mutter, jetzt sitze sie

hinten und Frl. F. vorne. Jetzt saßen wir hinten viel bequemer, und ich dachte schon, es gehe alles gut, da sagte Frl. F., sie glaube es werde ihr doch wieder schlecht. Vater mußte wieder anhalten. Wir stiegen wieder alle aus. Vater redete leise mit der Mutter. Und dann fuhren Vater und Bruder allein heim und Frl. F., Mutter und ich warteten auf das Tram.

Im Tram wollte Frl. F. alle drei Billette haben. Sie stopfte sie in ihr Handtäschchen und lächelte zufrieden. Wir kamen noch gerade schön zur Zeit ins Heim, und Fräulein Frieda sagte, guten Abend allerseits. —»

Diese Geschichte hatte ich vollständig vergessen und verdrängt, liebes Bethli, und doch spielte sie sich genau so ab. Wir brauchen alle Nachsicht, und so hoffe ich, diese Episode und ähnliche werden mir dereinst vergeben werden — allerseits.

Suzanne

Abwaschen als Hobby

Ich befürchte, nicht gerade eine mustergültige Mutter zu sein. So bin ich meistens froh, wenn meine beiden Töchter zu spät erscheinen, um beim Abtrocknen zu helfen. Die beiden werden bald fünf und drei Jahre alt. Die Aeltere ist al-

lerdings schon etwas geübt und tatsächlich eine kleine Hilfe. Die Jüngere möchte dann aber unbedingt auch mithelfen, und so gibt es bereits ein leichtes Gedränge in der Küche. Bei Kindern heißt nun wohl eine der wichtigsten Regeln «Zeit und Geduld». Bringt man diese auf, ist es meistens ganz amüsant zu beobachten, wie ernsthaft und intensiv sie sich mit einer Arbeit beschäftigen können.

Unsere Jüngste hat nun ein eigenes System des Abtrocknens. Erst legt sie den Löffel oder etwas Aehnliches auf den Boden — ist wohl nicht gerade hygienisch, aber ich bin schon zufrieden, wenn mir nie etwas «Grusigeres» zustößt —, legt dann das Tuch sorgfältig darüber, nimmt das Ganze wieder hoch und reibt das Besteck heftig und ziemlich ausdauernd. Ja, und dann wird es manchmal dramatisch, weil sie nämlich den Löffel in dem «Chrugel» nicht gleich wieder findet. Anfänglich führte dies zu einem mittleren Wutanfall, heute aber packt sie das Ende eines Zipfels und schüttelt energisch, bis der Löffel herausfliegt. Es gibt Fälle, da landet dieser wieder im Abwaschbecken, was die beiden irrsinnig lustig finden, sehr im Gegensatz zu mir, es spritzt nämlich so schön. Doch meistens landet das Besteck auf

dem Boden und wird alsdann hochbefriedigt, man höre und staune, im richtigen Fach versorgt. Doch die Zufriedenheit schwindet sogleich wieder aus ihrem Gesicht, da sie mit Empörung feststellen muß, daß für sie nur noch ein kleiner Rest übriggeblieben ist und es wird laut protestiert. Zugleich erkenne ich, daß der Hang zum «sit in» schon im Kleinkind-Alter seinen Ursprung hat. Da ich aber nur sehr ungern einen ganzen Nachmittag darauf warte, endlich meine Küche in Ordnung bringen zu dürfen, nehme ich ihr kurzentschlossen das Tüchlein weg, was ihr sogleich wieder auf die Beine hilft. Sie erklärt sich dann meistens zum Kompromiß bereit, wenigstens den Rest noch zu teilen.

Solche Hilfsbereitschaft ist manchmal ziemlich zeitraubend. Dennoch habe ich das Gefühl, daß ich in nicht allzu ferner Zeit mit Wehmut daran zurückdenken werde, dann nämlich, wenn das Abwaschen und Abtrocknen nicht mehr als Hobby betrieben wird, sondern als Aemtli gilt und wohl auch mit etwas Sackgeld belohnt werden will.

Lory

Ja, Lory, so ist es. Ich kann mich gut erinnern, wie ich hie und da — im berühmten «Druck zwischen Beruf und Haushalt», welch letzteren ich damals noch selbst besorgte, dem fast Dreijährigen sagte: «Gell, heute hilfst du mir nicht, es eilt, und ich habe keine Zeit für doppelte Arbeit.» (Pfui, wie unpädagogisch! Per Zufall und dank den richtigen Geneli ist er dann trotzdem noch recht herausgekommen.)

Also, gleich darauf oder auch am Morgen drauf stand er leuchtenden Auges vor mir, und es klang wie ein Trompetenstoß: «Mami! Komm! Hoppleti Arbeit!»

Im übrigen hilfst Dir schon bald kein Mensch mehr, Du wirst sehen. Dann kaufst Du Dir eine Abwaschmaschine.

B.

Inklusive? — Nein!

Liebes Bethli!

Es tut mir leid, aber ich muß einmal richtig schimpfen über die Schweiz, meine Heimat. Vor ziemlich langer Zeit hatte ich gelesen, in Restaurants und Hotels werde nun alles inklusive Service gerechnet, was ich sehr vernünftig fand. Nun haben wir in der Schweiz unsere Ferien verbracht,



«... dürfte ich rasch in Ihrer Fernseh-Ueberwachung nachsehen, mit welcher Abteilungsleiterin mein Mann heute flirtet?»